

Freies Wort am 29.01.2018

Eine große Sportfamilie im Kampf um Sekunden

Einmal Olympische Spiele in Oberhof: Was für viele immer ein Traum bleiben wird, ist bei den Behinderten schon lange Tradition. Diese Woche war es wieder soweit – Special Olympics am Grenzadler.

Oberhof – Manchmal kann sich Andrea Zöllner nur wundern. Was ihren Schülern im Diakoniewerk Sonneberg an manchen Tagen im Unterricht an Motivation fehlt, ist plötzlich da, wenn es nach draußen geht zum Sport treiben. Dann werden sie auf einmal wahnsinnig ehrgeizig, kämpfen um jede Sekunde, um jeden Meter. Zöllner grinst und blickt in Richtung eines ihrer besten Schützlinge, Karl Recknagel – 17 Jahre alt, aus dem Eisfelder Ortsteil Heid.

Eine ernste Sache

Recknagel würde am liebsten jeden Tag raus anstatt in der Schule zu sitzen und zu pauken. Das konnte er zuletzt, denn schon seit geraumer Zeit herrschte im Diakoniewerk Ausnahmezustand. Immerhin stand wieder die Winterausgabe der Special Olympics, die weltweit größte Sportbewegung für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung, in Oberhof auf dem sportlichen Stundenplan. Von November vergangenen Jahres an haben die Schüler aus Sonneberg regelmäßig in der Oberhofer Skihalle trainiert. „Wir nehmen das richtig ernst“, sagt Coach Zöllner. „Und wenn das Training mal ausfällt, gibt es fast Terror.“

Sport ist das Fach, das Karl Recknagel mehr liebt als alles andere. Hier kann er seine Leistung perfekt abrunden. Über die 500 und 100 Meter holt Recknagel jeweils Rang zwei in seiner Klasse. Mit der Staffel wird er Fünfter – ein Mithalten mit dem Team des Rehabilitationszentrums „Thüringer Wald“ Schleusingen ist für die Konkurrenz kaum möglich, immerhin läuft dort auch die gebürtige Suhlerin Melanie Göpfert mit, Thüringens Behindertensportlerin des Jahres 2017.

Göpfert war mal wieder, wie sie in ihrer trockenen Art nach dem ersten Rennen knapp einschätzt, „fix im Ziel“. Kein Wunder: Einmal pro Woche findet man die 27-Jährige in der Oberhofer Skihalle, wo sie trainiert. „Es geht ja um was!“, sagt sie.

„Fix im Ziel“

Göpfert ist an den zwei Wettkampftagen in Oberhof eine von 120 Athleten aus ganz Deutschland und Luxemburg. Zum westlichen Nachbarland der Bundesrepublik bestehe seit Langem ein gutes Verhältnis; man kenne sich schon von den Weltspielen, sagt Reinhard Morys, nationaler Koordinator für Radsport und Skilanglauf und Vorsitzender von Special Olympics Thüringen. „Zu Hochzeiten“, sagt Morys, „hatten wir 180 Athleten da.“

Trotz des Rückgangs sieht Morys die Special Olympics in Deutschland auf dem richtigen Weg. Ein ganz wichtiger Schritt wurde vor gut zwei Jahren gemacht. Seitdem agiert die Organisation als Sportfachverband und ist damit auf einer Ebene mit anderen Behindertenverbänden; oder wie Morys sagt: „Wir sind voll integriert in die Sportfamilie.“

Am Ziel der Integration fühlen sich viele Teilnehmer dennoch nicht. Schulleiter Michael Gießler von der Dombergschule in Suhl, die mit sechs Schützlingen vor Ort ist, würden sich mehr Unterstützung vom Thüringer Kultusministerium wünschen. Zum Beispiel, um auch bei den Special Olympics im Sommer antreten zu können. „Aber das können wir uns als staatliche Schule nicht leisten. Die privaten Einrichtungen haben die Gelder, wir müssen sie erbetteln.“ Die Skier, auf denen ihre Läufer stehen, habe man vor allem dem Geld mehrerer Suhler Firmen zu verdanken. Sie haben die Ausrüstung gesponsert.

Dass sich die Investition lohnt, hört man am Grenzadler aus etlichen Mündern. Enrico Kurz von den Suhler Werkstätten ist seit 2011 Trainer, begleitet die Sportler im Schwimmen, Langlauf und Fußball. Kurz sagt: „Mit Behinderten zu trainieren ist spitze! Es kommt unheimlich viel zurück – ein Lächeln, eine Geste oder einfach nur Freude.“ Aber auch in die andere Richtung zeigt der Sport Wirkung. Für Andrea Zöllner vom Diakoniewerk Sonneberg sorgen der Sport, der Vergleich und das Zusammensein mit anderen, für einen unglaublichen Zuwachs in der Persönlichkeit. „Wenn es nach den Athleten geht, könnten wir jeden Tag Training machen.“

kt